

Abonnements

werden von den Postanstalten, den Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise oder direkt beim Verlage angenommen.



Anzeigen

werden im Verlage: Berlin W 35, Köhnewitzstraße 87, von unseren Nebenstellen im Kreise und allen Anzeigen-Expeditionen angenommen.

Weltower Kreisblatt

Täglich erscheinende Zeitung.

Verlags-Anschluß: Sammel-Nr. B 2 Köhnow 0671.

Postcheckkonto: Berlin 1519 51.

Nr. 67.

Berlin, Dienstag, den 20. März 1934.

79. Jahrg.

Rom und die europäische Politik

Das Ergebnis der Konferenz und Mussolinis Abrüstungsvorstoß Gesprächsthema in allen Hauptstädten

Die römische Konferenz zwischen Italien, Ungarn und Österreich hat überraschend neben wirtschaftlichen Abmachungen auch politische Vereinbarungen erzielt, die von Deutschland beachtet werden müssen.

Der Bundeskanzler kam auch auf das im Vorjahr zwischen Österreich und dem Vatikan abgeschlossene Concordat zu sprechen. Er könne schon heute mitteilen, daß die Ergebnisse auch dieses Teils der Römischen Konferenz eine restlose Einigung gebracht hätten.

Die Wiener Presse stellt das Konferenzergebnis als den ersten entscheidenden Schritt zum wirtschaftlichen Wiederaufbau des Donauraums und die

Wiederherstellung von der bisherigen autarkischen Zollpolitik der europäischen Mächte

hin. Die Presse unterstreicht übereinstimmend die für die Zukunft gesicherte Zusammenarbeit zwischen Italien und Ungarn und hebt die Möglichkeit eines Beitritts anderer Staaten zu den getroffenen Vereinbarungen hervor.

Ungarn hofft auf Revision.

Auch der ungarische Ministerpräsident Gömbös hat sich in ungarischen Rundfunk mit der Konferenz in Rom beschäftigt. Gömbös stellte fest, daß Ungarn mit dem Erfolg der Konferenz zufrieden sein könne.

Daß Gömbös nicht vom Donauboden, sondern vom Karpatenraum sprach, wird in unterrichteten politischen Kreisen dahin ausgelegt, daß Ministerpräsident Gömbös in Rom feste Zusagen in bezug auf die Revisionfrage bekommen habe.

Französische Befürchtungen.

In Rom gefassten Beschlüsse haben natürlich in Paris Besorgnis über das Anwachsen des italienischen Einflusses im Donauraum und über die Absichten Mussolinis in Afrika hervorgerufen.

Amliches.

Weitere amtliche Bekanntmachungen sind im Infanterienotizblatt Nummer veröffentlicht.

Beurkundung des Personenstandes für den Standesamtsbezirk Schönfeld.

Der Herr Regierungspräsident in Potsdam hat den I. Gemeindevorsteher Paul Durrfel in Schönfeld als Standesbeamten für den Bezirk 22, Schönfeld, bestellt.

Berlin, den 17. März 1934. Landrat des Kreises Teltow. Koennede. A. VI. 644/33.

Expansionsbedürfnis in Asien und Afrika für besonders schlimm. Mussolini wolle allem Anschein nach die Nachfolge des alten römischen Reiches antreten.

Dollfuß berichtet dem Bundespräsidenten.

Bundeskanzler Dollfuß hat am Montag dem Bundespräsidenten Miklas Bericht über seine Verhandlungen in Rom erstattet.

Wie weiter mitgeteilt wird, ist in den Besprechungen in Rom die Sabürburger Frage wieder offiziell noch inoffiziell erörtert worden, da für keine der Regierungen eine Veranlassung vorgelegen habe, die Sabürburger Frage zur Verhandlung zu stellen und herartige Äußerungen zu veröffentlichen.

Mussolinis kalte Dusche für Frankreich.

Ein Wutgeheul hat die Sonntagsrede des italienischen Staatschefs, in der er die militärische Gleichberechtigung Deutschlands verlangt hat, in der französischen Öffentlichkeit hervorgerufen.

Das „Echo de Paris“ spricht von einer „kriegerischen Rede“. Der Redner hat auf Frankreich die Verantwortung für das Scheitern der Abrüstung geworfen.

Der französische Botschafter in London überreichte Montag nachmittag die Antwort der französischen Regierung auf die britische Abrüstungsdenkschrift.

Das französische Nein.

In diesem Zusammenhang geht die Pariser Presse zugleich auf die deutsche Note an Frankreich und die französische Note an England in der Abrüstungsfrage ein.

Nicht eingehaltene Kriegesversprechen.

Die politischen Erörterungen der englischen Zeitungen zu der deutschen und der französischen Note und besonders zu der Rede Mussolinis vor dem zweiten Kongreß der französischen Partei geben der politischen Lage heute ein anderes Gesicht, als dies noch am Wochenende der Fall war.

Saarfrage vor dem Genfer Juristenausschuß.

Genf. Der Juristenausschuß, der aus den drei Juristen Colfer (Schweiz), Baron Mart von Württemberg (Schweiz) und Vorel (Schweiz) besteht und einige mit der Saarabstimmung zusammenhängende Fragen juristisch zu klären hat, trat im

Nach Abschluß dieser Tagung wird der Dreier-Ausschuß des Völkerbundesrates zusammengetreten, um die Ergebnisse der Juristenberatung entgegenzunehmen.

Die Königin-Mutter von Holland



Königin-Witwe Emma der Niederlande, die Mutter der jetzigen Königin Wilhelmine, eine geborene Prinzessin zu Waldeck und Pyrmont, die an Bronchitis erkrankt war, ist heute früh gestorben.

Der Namenstag Marshall Pilsudski.

Festern für den Schöpfer Polens. Warschau. Das polnische Volk feierte am Montag den Namenstag Marshall Pilsudski. Der Marschall hatte sich nach seiner Seimna Wina zurückgezogen, so daß die offiziellen Veranstaltungen in der Hauptstadt ohne seine Anwesenheit stattfanden.



# Betriebseröffnung des Schiffshebewerkes Niederfinow am 21. März

## Neumarkt, die Heimat Dietrich Eckarts. Zum Geburtstag des Sängers der deutschen Freiheitsbewegung am 23. März.

Von Hermann Ulrich-Sannwald.

Nach der deutschen Erhebung ist das bayerische Städtchen Neumarkt in der Oberpfalz zu einer nationalen Wallfahrtsstätte geworden. Warum? Wer wusste früher etwas von Neumarkt? Dem Wanderer, der durch das Städtchen in Neumarkt einzieht, wird durch einen nationalsozialistischen Fahnenhüter und durch eine Gebetslade am Stadtorf kundtun, daß er „die Heimatstadt von Dietrich Eckart, dem völkischen Dichter und Vorkämpfer der deutschen Freiheitsbewegung“ betritt.

In großen Buchstaben steht über den beiden Stadttoren die Mahnung, die der Dichter dem deutschen Volke in den Tagen seiner größten Schmach zugeryfen hat:

„Deutschland erwache!“

Und so werden wir gleich beim Eintritt in die Stadt auf das Wirken eines der ältesten und treuesten Mitkämpfer Adolf Hilters hingewiesen, auf die leidenschaftliche Kundgebung, die er im Jahre 1922 erließ:

„Sturm, Sturm, Sturm! Räutet die Gärten von Urn zu Urn! Räutet die Mäurer, die Gräber, die Hüfen, Räutet die Schläfer aus ihren Stühlen, Räutet die Mädchen herunter, die Siegen! Räutet die Mütter hinweg von den Wiegen. Erhöhen soll sie und gellen, die Luft, Raufen, rasen im Donner der Nacht, Räutet die Toten aus ihrer Gruft, Deutschland erwache!“

In dieser Stadt hat das Rad der Zeit einen neuen Schwung bekommen! So sind uns zunächst die Erinnerungen an den Jünger des neuen Reiches wichtiger als die bauliche Schönheit Neumarkts, um so mehr als kein deutscher Dichter vor seiner Heimatstadt eine so sinnige Ehrengedächtnis hat wie Dietrich Eckart am Stadtorf seines Geburtsortes. Am unteren Tor steht das große Haus — der „A f f e n s t u m p e i e n“ — in dem der Dichter am 23. März 1868 als Sohn eines Justizrates geboren wurde. Wir sehen ihn in Gedanken als Knabe aus dem Hause treten, als jungen Studenten der Medizin in den Semesterferien in durch das nahe Stadttor gekommen und dann eines Tages als Dichter wieder hinauszugehen, bis nach Jahrzehnten durch jedes Stadttor im deutschen Land sein Ruf drang:

„Wehe dem Volk, das heute noch träumt, Deutschland erwache!“

Adolf Hilter hat dafür gesorgt, daß in dieser Stadt auch äußerlich nicht die Erinnerung an seinen treuen Mitkämpfer verlorengeht und ihm dort am 29. Oktober 1933 im lauschigen Stadttor ein Denkmal errichtet, das mit einem Relief des Dichters geschmückt ist und die Mahnung Eckarts, die zum Kampfruf der Nationalsozialisten wurde, wiedergibt.

Der Geburtsort Eckarts — ein Städtchen von neuntauend Einwohnern — liegt maleisich in einem weiten Taltefel, und zwar, wie er sich rühmt, fast in der Mitte Bayerns. Die Stadt war lange Zeit freie Reichsstadt und später Mitglied der Pfalzgrafen und der Kurfürsten. Neben den 18tlichen Stadttoren zeigt sie heute noch Teile der alten Maueranlagen, die von einigen runden Wehrtürmen bewacht wird. Die höchsten Wände der Obere und der Untere Markt, die sieben Wände der Straße quer durch die Stadt von Stadttor zu Stadttor, ziehen und der Stadt ein behäbiges Aussehen geben, stellen viele schöne, breite Giebelhäuser aus dem 16. und 17. Jahrhundert zur Schau und verkörpern die Ruhestätte vergangener Zeiten. Sie haben heute viele andere Namen angenommen, und zwar den des großen Sohnes der Stadt und den Namen Adolf Hilters, dessen Väterherkunft Dietrich Eckart bald nach dem Weltkrieg als einer der ersten Deutschen erkannte.

Das bedeutendste Bauwerk der Stadt ist die Pfarrkirche in der Nähe des Rathauses, eine dreischiffige gotische Hallenkirche aus dem 15. Jahrhundert. Sie hat einen 70 Meter hohen Turm, der einen schönen Ausblick auf den Taltefel bis an die waldigen Höhenrücken des Oberpfälzer Juras bietet. Daneben laden zahlreiche mittelalterliche Sehnswürdigkeiten zur Besichtigung, vor allen Dingen der Marienplatz, zum Herrgottsweber, ein enges von einigen niederen Häusern umsaumtes Gäßchen mit dem hohen vierseitigen Turm der Pfarrkirche im Hintergrund, dann das ehemalige Pflichtenstloß, das der Pfalzgraf Friedrich im Jahre 1520 zu bauen begann, die Kapelle und viele alte Bürgerhäuser, die sich mit Innengebel oder geschweiften Renaissanceloggen auf Seiten der Straßen kreuzen.

Eine halbe Stunde Fußwege außerhalb der Stadt liegt auf einem nahezu 600 Meter hohen Berge die Wallfahrtskirche Maria-Hilf. Etwas weiter außerhalb, nordöstlich der Stadt, erhebt sich mit einem trutzigen Turm und einer hohen zerfallenen Mauerwand mit 16 Fenstereisböden die Burg Ruine Wolfstein. Zugig blickt sie in das Land, als wollte sie die Mahnung bekräftigen, die der große Sohn der ihr zu Füßen liegenden Stadt seinen Stammesbrüdern zugeryfen hat.

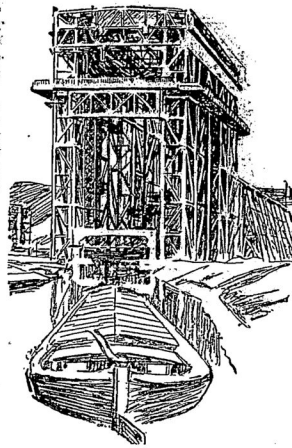
Frankfurt a. d. M. Am 11. November 1933 wurde erstmalig ein Versuch gemacht, die ausschließlich aus Freiwilligen des Arbeitsdienstes im Wege des Arbeitsplakausauschusses unterzubringen. In einem Rundschreiben des Arbeitsdienstes an sämtliche Arbeitsämter, Postämter, Kreisleiter, Handels- und Handwerkskammern usw. wurde aufgeführt, die zur Entlassung kommenden Freiwilligen bezorgt zu stellen und wenn möglich, an ihrer Stelle solche jungen Leute, die im arbeitsdienstfähigen Alter stehen, dem Arbeitsdienst zuzuführen. Es ist gelungen, auf diese Weise die damals ausbleibenden Freiwilligen sämtlich unterzubringen. Ein Aufruf, der außer vom Oberpräsidenten noch von den führenden Männern der Ostmark unterzeichnet war, trug viel zum Erfolg dieses Versuches bei. Doch damit ist längst nicht genug getan. Bis zum Juni d. J. werden eintausend Arbeitsdienstfreiwillige, die ihre Zeit abgeleistet haben, Spaten und Pickel niederlegen müssen, um Platz für die Kommenden zu machen. Es muß möglich gemacht werden, jeden einzelnen wieder in die Wirtschaft einzuordnen, ihm dadurch den Dant abzufactieren für seine freiwillige Bereitschaft und seine Hilfe am großen Aufbaubauwerk.

Guten, S e d l i c h e r u n g l i c k t. Der Inspektor Schröppner vom Rittergut Denlobitz verunglückte mit seinem Kraftwagen tödlich, als er auf einer Fahrt von Kotbus nach Denlobitz war. Seine Frau und ein weiterer Mitfahrer erlitten sehr schwere Verletzungen.

Der gewaltige Stahlbau des Schiffshebewerkes ragt 52 Meter hoch in die märkische Landschaft, seine gewaltigen, eckigen Konturen ragen tief in den Himmel, als wollten sie ihre Kraft damit schon betonen. 156 Meter lang erstreckt sich die Brücke, in die die Schiffe, die von der Reichshauptstadt kommen, hineinfahren, um von dort aus in den 88 Meter langen und 16 Meter breiten Trog hineingetrieben zu werden. Dann schieben sich die gewaltigen Tore, und starke Gummirollen führen die Schiffe für jede Sicherheit. Haben die Schiffe ihre luftige Fahrt hinter sich, dann spielt sich der gleiche Vorgang umgekehrt bei der Ausfahrt ab. Selbstverständlich ist es, daß die riesigen Gewicht des Werkes auf ungeheuren Fundamenten ruhen. Bis 17 Meter tief in die Erde wurden die Betonblöcke geföhrt, zumal der Boden gerade hier den Baumaterialien recht erhebliche Schwierigkeiten bereitet.

Verkehrsrechtlich bedeutet das Werk in Niederfinow, das am 21. März zur Einleitung der Frühjahrsoffensive der Reichshauptstadt 1934 vom Reichsverkehrsminister eingeweiht wird, eine große Erleichterung und Verbesserung. Der Schiffsverkehr war auf dem Großschiffahrtsweg in den letzten Jahren so mächtig angewachsen, daß die Schiffe mitunter viele Stunden lang auf die Durchfahrt durch die Vierstufen-Schleuse warten mußten. Durch die weitestgehend schnellere Beschleunigung sind hier nun große Verbesserungen erreicht worden, wobei gleichzeitig auch noch Raum gegenüber der alten Schleusenanlage gewonnen worden ist. Während sich im letzten Jahr durch die Schleusentrennen, die auch weiter in Betrieb bleiben werden, 2,87 Millionen Tonnen bewegten, rechnet man jetzt mit einer Verbesserung von 5 Millionen Tonnen jährlich.

300 Jahre schon geht das Bemühen, den Schiffsverkehr zwischen der Oder und Havel auszustatten. In den Jahren 1605 bis 1620 bauten die Fürstlichen Joachim-Friedrich und Georg-Wilhelm den Finow-Kanal, der aber im 30jährigen Krieg verfiel. Friedrich der Große erneuerte die Anlage in den Jahren 1743 bis 1749, die dann im Laufe der Jahre mehrfach erweitert wurde und auch heute noch in Betrieb ist. Da der Finow-Kanal schließlich dem Verkehr nicht mehr gewachsen war, wurde in den Jahren 1906 bis 1914 der Hohenzollerkanal erbaut.



abends die ganze Stadt illuminiert. Der Montag gehört dann der Jugend für Sport und Spiel. Die Föhrtung dieses Jugendtages liegt bei der Hitlerjugend.

## Aus der Reichshauptstadt

Berlin. Der Biochemische Bund unter neuer Leitung. Nach der Aufhebung der Verträge in Biochemischen Bund ist der Sturmbannführer Richard Naumann mit der kommissarischen Leitung des Bundes beauftragt worden.

Berlin. 80 Boote verbrannt. In einem Bootschuppen bei Spandau brach in der Nacht ein Feuer aus, das überaus rasch um sich griff. In kurzer Zeit fanden eine Wert, eine Bootshalle, mehrere Bootshäuser mit 80 Booten und einige Wohnlauben in hellen Flammen. Bei den Löscharbeiten stürzte eine Mauer ein. Ein Feuerwehrmann erlitt Brüche beider Oberschenkel, Brandwunden und eine Verletzung der Wirbelsäule.

Vor der Aufföhrtung eines Mordes aus der Kappzeit. Am 15. März 1920 wurde der 23jährige Pionierleutnant Selschopp in Spandau ermordet. Der Leutnant Selschopp, der sich — es war zur Zeit des Kapp-Zufluges — allein auf dem Wege zur Pionierkaserne befand, wurde von einem Zug Demonstranten umringt und niedergeschossen. Als jetzt durch eine Zuföhrtung an die Schlichtung des „Angriff“ bekannt wurde, daß sich der 33jährige frühere KAPD-Angehörige Wilhelm Kurzabals unter der Marzipanherrschaft damit begrüßt habe, dem Täter seine Schutzwaaffe in die Hand gedrückt zu haben, wurde der Fall erneut aufgegriffen. Die Ermittlungen föhrteten zur Festnahme des 41jährigen früheren kommunistischen Funktionärs Gertraud Ruff in Spandau. Mehrere Zeugen haben ihn als den Mann wiedererkannt, der sich am Eingang des Kranthauses Spandau auf die Bahre stürzte, auf der der Säubererlagte lag. Mit den Worten „Der Bund darf nicht lebend ins Krankenhaus kommen“ sprach Ruff dann mehrmals mit einem Messer in vierseitiger Weise auf den Stülöfen ein. Gegen Kurzabals und Ruff hat der Vernehmungsrichter bereits Haftbefehle ertlassen.

Die Etteffard-Spiele in der Hitlerjugend, eine Spielföhrt von Jungen und Mädel, die der bekannte Frei- torpsführer Gerhard Hofbach vor acht Jahren ins Leben rief, verabschiedeten sich durch ihre 2000. und letzte Volksföhrtung im Rahmen einer Morgenfeier im Hof-Ballast am Zoo. Im Rahmen der Vorträge sprach dann Gerhard Hofbach über die Entstehung und die Geschichte seiner Etteffard-Spiele.

In einem feierlichen Staatsakt wird morgen das Schiffshebewerk Niederfinow dem Verkehr übergeben. Pünktlich 10.15 Uhr beginnt die Festfolge mit dem Aufmarsch der Arbeiterabteilungen. Es folgt die Begrüßungsansprache des Landesstellenleiters Schulze-Weghungen, der die Organisation des Tages leitet. Die Festrede hält der Reichsverkehrsminister Frh. von Eß-Rüdenow.

Ab 11 Uhr werden von der Reichsautobahn München-Landesgrenze die Fernreportage des Reichsministers Dr. Goebbels und anschließend die programmatische Föhrtrede übertragen, mit der Reichsstaatsrat Adolf Hitler die zwei gewaltige Arbeitsleistung einleitet wird. Das Deutschlandbild und das Hof-Weiß-Red befehlen den Festakt. Danach folgt eine Föhrtrede der Ehrengelehrten des Schwebewerkes. Die Gäste werden Gelegenheit haben, auf bereitgestellten Dampfem sich als Erste mit dem Hebewerk auf das um 36 Meter höhere Niveau des oberen Kanals heben zu lassen. Bei der Einfahrt in den Hohenzollerkanal wird Reichsverkehrsminister Frh. von Eß-Rüdenow das Band durchschneiden.

Für die Einfahrt sind ganz bestimmte Straßen vorgesehn. Die Straße Hofenfinow-Niederfinow-Hebewerk ist an diesem Tage gesperrt! Anfahr mit Kraftwagen von Berlin über Bernau-Öberswalde. Ausfahrt in Öberswalde durch die Stettiner Straße.

## Weltwunder Niederfinow.

Schiffshafthubl statt Vier-Treppen-Schleuse. — 300 PS bewegen 168 000 Zentner fort. — 300 Jahre Wasserweg Havel-Öber.

Ungefaß auf dem halben Wege zwischen Berlin und Stettin, wenige Kilometer von Cberswalde entfernt, ist in acht Jahren angestrengtester Tätigkeit ein Wunderwerk der Technik entstanden, das auf der Erde seinesgleichen nicht hat: Das Schiffshebewerk Niederfinow, ein Gigant an Kraft und Größe, der, von menschlichem Geist erbacht und gelenkt, Wunderwerke vollbringt, wie man sie bisher nicht gekannt hat. Röhre oder Dampf von 1000 Tonnen kann dieser Riese mit Leichtigkeit 36 Meter hochheben, ohne sich dabei zu überanstrengen, ein Druck auf einen elektrischen Knopf genügt, um den Riesenfahrstuhl in Bewegung zu setzen. Der Fahrstuhl heißt „Trog“, und ein riesiger Zug ist es auch, wassergefüllt, in den die Schiffe hineinfahren; 4200 Tonnen muß er tragen. Aufgehängt ist er an 256 stärksten Seilen von Armesbreite, die aber nicht nur den Zug, sondern auch die gleichzeitigen Gegenstände zu tragen haben. 168 000 Zentner, das Gewicht von 14 Güterzügen, je 40 Wagen, müssen die Seile, die aus je 222 Einzeldrähten zusammengesetzt sind, festhalten.

Wenn man glaubt, daß dazu nun riesige motorische Kräfte erforderlich sind, so ist das weit gefehlt. Nur vier Motoren zu je 75 Pferdekräften, also vier mittelschwere Automotoren, setzen den ganzen Mechanismus in Betrieb, heben die Schiffe in 5 Minuten in 36 Meter hoch. Die ganze Überwindung der Stufe dauert nur 20 Minuten, während auf dem alten Wege der Treppenschleuse die Schiffe zur Überwindung des Höhenunterschiedes eine Zeit von zwei Stunden brauchen!

gesehen von seiner sittlich-religiösen Bedeutung, auch in sozialer Hinsicht Goldes wert. Der Hausvater sollte den letzten Rest, der ihm von der haushälterischen Würde seiner Urnahmen verbleib, nicht vernachlässigen.

Mit dem Glauben setzt sich aber gleich und gerne auch der Überglaube an den Tisch. Auf dem Lande und in der Stadt! Wo denn mehr? Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten; der Berliner Universitätsprofessor Friedrich Paulsen schreibt in seinen Erinnerungen, „Aus meiner Leben“: „Der Überglaube ist meiner Jugend fremd geblieben. Im elterlichen Haus (zu Rangenhorn an der Westküste Schleswigs) hatte er seinen Ort, schon wegen seiner Unverträglichkeit mit dem religiösen Vorbehaltungsdenken. Kleine Spuren eines Glaubens an Hexerei oder an Vorzeichen sind mir begegnet, aber sie spielen in keiner Weise eine Rolle; jedenfalls gab es in unserer Gemeinde und in der ganzen bekannten Welt keine Segen. Ebensowenig waren Vortehrmittel, Amulette u. dergl. gegen bösen Hauber oder gegen Krankheiten von Mensch und Vieh im Gebrauch.“ — In den Städten glaubt man vielfach an den Unglücks Freitag, an die böse Zahl 13, an Kartenstellungen und Weissagungen, Sternentzeiten und Wunderheilungen, Tischrücken und Geistererscheinungen und vom Lande meint ein alter Volksspruch, Joseph Conlin: „Es ist kein Rind, kein Ferkel, kein Kalb, keine Kuh, kein Schaf, kein Butterfaß, kein Eßigglas nicht zu finden, mit dem nicht sollten die Weiber abergläubisch umbringen.“ Ist es notwendig so schlimm? Sicherlich haben Stadt und Land beide ihr gut Teil Überglauben.

## Die Festfolge des Bernauer Suffizienttages

Die Festfolge für den diesjährigen Suffizienttag in Bernau ist diesen Veröffentlichung worden. Danach wird man in jedem Jahre mit einem dreitägigen Volks- und Trachtenfest zu rechnen haben, das am 16., 17. und 18. Juni vor sich gehen wird. Am Sonnabend, dem 16. Juni, geht in den Straßen der Altstadt das große Trachtenfest ein, an der sich etwa 1000 Bürger und Bürgerinnen in den verschiedensten Lebensaltern und bürörischen Köffimen beteiligen werden. 8 Uhr abends ist auf dem Marktplatz Platzkonzert sowie die Vorföhrtung eines heiteren Bühnenstückes: „Die Bernauer Wierprobe“. Volkszüge schließen sich an. Ein Fackelzug beendet die Festlichkeiten dieses Vortages.

Am Sonntagvormittag geht dann die altberühmte Suffizientprojektion, die seit Jahrhunderten an diesem Tage zum Dank für die Errettung der Stadt vor den Suffizienten veranstaltet wird, ihren Weg. Am mittags ist dann die Vorföhrtung des Freilichtspiels „Die Suffizienten von Bernau“. Nach dem Festspiel wird



Frühjahrs Offensive 1934.

Am Tage der Frühlingssonnenwende, für das deutsche Volk der Tag des deutschen Revolutionsfrühlings, wird unter Führer Adolf Hitler das Programm für die neue Arbeitsschlacht verfinden. Damit werden wir eine neue Etappe im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aufnehmen und weiter den Kampf vortragen bis zum endgültigen Sieg.

Arbeits-schlacht, das klingt nach altem Soldatentum, das ist ein Wort, geboren aus solbatschem Geist, das ist ein Wort, das alle die verpflichtet, die 4 1/2 Jahre an der Front gestanden haben, um Frau und Kind und die Heimat zu schützen. Der Befehl zur Schlacht war in jenen Kriegsjahren Verpflichtung für Mann und Führer, sein Letztes einzusetzen, und sei es sein Leben. Wenn am 21. März unser Führer Adolf Hitler die Arbeitsschlacht 1934 eröffnet, dann bedeutet das für uns alle, in diesem unendlich schweren Ringen gegen die Arbeitslosigkeit.

In Haus und Hof, in Stadt und Land muß feiern noch so manche Hand, Das auch sie den Hammer schwingt, Das hell das Licht der Arbeit klingt!

alles herzugeben, was in uns steckt. Die ganze Nation tritt an die Arbeit, und geht durch den Nationalsozialismus steht im deutschen Volke eine Kraft und eine Energie, die unbesieglich ist, und die das Ziel erreicht, was ihr gestellt ist.

Es ist ein Zufall der Geschichte, daß der Befehl zur Arbeitsschlacht 1934 gerade am den Tag fällt, an dem vor 16 Jahren an das graue Meer der Befehl zur Frühjahrs Offensiv erging. Vorheren wir uns zurück in jenes Jahr und jene Monate, dann werden wir feststellen müssen, daß im Frühjahr 1918 die deutsche Nation schon aus hundertaufend Wunden blutete, und daß das Frontgeleit bereits erheblich zusammengebrochen war. Aber deutscher Soldatengeist kennt keinen Zweifel, und wenn der Befehl kommt, so heißt es gehorchen, und den Befehl ausführen. Laube, Zubericht und eiserne Willen machen das unmögliche Ersehende möglich, und wo sie vereint sind, da muß der Kampf zum siegreichen Ende führen.

Im Frühjahr 1918 war es schon schwer, Glauben, Zuversicht und Willen im Volke und in jeder Zusammengehörigkeit. Die Kunde des Verrats hatte bereits weit um sich gegriffen und große Teile der Heimat und der Etappe vergriffen. Dennoch stand vor der ganzen Welt und hier, und er hätte geteilt bis zum letzten Tag, wenn ihm nicht verlässliche und eifrige Gefolger die Verbindung zum Heimateiland angeknüpft hätten. Der Führer hat in den 16 Jahren 1934 die neue Weisheit auf dem Wege zur Wiederherstellung dieser fürchtbaren Schande, die der 9. November 1918 über das deutsche Volk gebracht hat. Am 21. März 1934 erhob von Potsdam aus über alle deutschen Gauen hin das deutsche Volk, da reichten sich der Führer des unbeflegten deutschen Frontgeleits und der junge Führer der neuen deutschen Nation die Hand. Dieser Händedruck war ein Symbol, unter dem die neue Zeit begann. Dieser Händedruck war ein heiliger Schwur, der für alle Zeiten gilt. Dieser 21. März 1934, ein historischer Tag in der deutschen Geschichte, hat benutzt an die Zeit des Preußenkönigs angeknüpft, an dessen Brust der große alte Soldat in stiller Andacht verweilte. Die Antikipation an die Zeit des Großen Friedrich bedeutet die Vermählung des neuen Geistes mit dem alten friederichianischen Preußengeist. Und Preußengeist heißt: Pflicht, Mut und Einsehen der Person für die Nation! Wenn unser Führer am 21. März die Befehle für das kommende Jahr gegeben hat, dann gilt es für uns, die Pflicht zu tun. Wir haben bereits unendlich viel erreicht in der kurzen Zeitspanne zwischen dem 21. März 1933 und dem 21. März 1934. Aber alle Erfolge waren nur möglich durch den festen Willen und die Zuversicht auf das sichere Gelingen. Millionen von Volksgenossen sind wieder in den Arbeitskampf eingeschaltet worden. Selbst die Wintermonate haben den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit nicht aufhalten können. Aber sich der vergangenen Jahre erinnert, in denen mit Beginn des Winters die Arbeitslosenziffern dramatisch sich erhöhten, in denen der Winter Zunahme des Glendes und der Not bedeutete, der wird ermahnen können, was es heißt, selbst im Winter reich den Kampf voranzutreiben. Die Parole des Führers: "Niemand darf hungern, niemand darf frieren!" hat Wunder vollbracht. Und doch wieder war es kein Wunder, denn eine Nation, die erfüllt ist von einem Geiste, die sich bewußt ist der großen Aufgabe, die ihr gestellt wurde, und die im alten Soldatengeist geführt, wenn der Führer befehlt, läßt sich nicht aufhalten in ihrem siegreichen Vorwärtshilfen.

Dann beim unerschütterlichen Glauben, der uns alle erfüllt, werden wir auch die neue Etappe im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit siegreich überwinden. Damit werden wir dem Endziel wieder erheblich näher kommen, und wir werden den Tag bereits vor uns sehen können, an dem der letzte Volksgenosse wieder in Arbeit und Brot ist. Früher dürfen wir nicht ruhen, früher nicht nachlassen in unserem Ringen. Bis zu diesem Tage müssen wir eifer für alle, alle für einen einsetzen, und wenn der Befehl ergeht, opfern und teilen: Das gegen eine Vertragen zu unserem Führer Adolf Hitler gibt uns die Kraft und den Willen, und wir wollen dankbar sein, daß wir den Führer haben, der uns auch der Zeit des Ungeldestes in die Vora des Wiederaufstiegs und der Wiederverstärkung geführt hat.

Bayern entließ über 600 Schutzhaftlinge. Anlässlich des Jahresfestes der nationalen Revolution in Bayern wurden über 600 Schutzhaftlinge entlassen. In erster Linie wurden solche Personen entlassen, von denen angenommen wird, daß sie sich gebessert haben und sich nicht mehr in einem dem Staat abträglichen Sinne betätigen.

Revolutionsappell der Alten Garde

Der Lichterfriedhof vor der Feldherrnhalle

Am Montag abend stand München im Zeichen des Revolutionsappells der Alten Garde. Von allen Häusern der Stadt wechsen die Fahnen des neuen Reiches zu Ehren der alten Kämpfer, die in den Zeiten der Not treu zu Adolf Hitler standen und den Sieg vorbereiteten. Alle namhaften Gebäude standen in Lichtfluten gewaltiger Scheinwerfer. In der Feldherrnhalle brannte ein Lichterfriedhof und für jeden Gefallenen der Bewegung wurde eine Flamme abgebrannt. Vom Turm des illuminierten Rathauses wehte die Revolutionsfahne des März 1933.

Am Spätmittag marschierte die Alte Garde vom Bürgerhäuser aus durch die Straßen Münchens, der Geburtsstätte der deutschen Freiheitsbewegung. Eine große Menschenmenge bildete Spalier. Die alten Kämpfer wurden jubelnd begrüßt. Um 19.10 Uhr begann der

Einmarsch der Alten Garde in die Ausstellungshalle.

um 19.30 Uhr der Einmarsch der S. V. - Männer, die vor dem 30. Januar 1933 schon in den Reihen Adolf Hitlers standen. Dann zogen die Standarden und Sturmabteilungen des Gaues Hochland ein, begrüßt mit dem Marsch "Preußens Gloria". Die Feier wurde von musikalischen Darbietungen des Reichssymphonieorchesters umrahmt. Als erster Redner sprach nach einer Begrüßung durch den Gauleiter und Innenminister Adolf Wagner Stadtschöf Röhm und dann der Führer zu seinen Getreuen. Nach der Kundgebung formierten sich die alten Kämpfer und die S. V. - Männer zu einem gewaltigen Paradezug, der am Braunen Haus und am Mahmal an der Feldherrnhalle vorbeimarschierte.

Alle hören den Führer.

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: Der preussische Minister des Innern hat zugleich im Namen des preussischen Ministerpräsidenten und sämtlicher Staatsminister angeordnet, daß wie im Reich auch in sämtlichen Staats- und Kommunalebörden und Körperschaften des öffentlichen Rechts den Beamten, Angestellten und Arbeitern Gelegenheit gegeben wird, am Mittwoch, dem 21. März, in der Zeit von 11.00-11.50 Uhr die Rede des Führers zur Eröffnung der Frühjahrs Offensiv gegen die Arbeitslosigkeit im Rundfunk anzuhören. Ebenso hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die gleiche Anordnung für die ihm unterstellten Schulen und der preussische Minister für Wirtschaft und Arbeit für die ihm unterstellten Fach- und Berufsschulen getroffen.

Einig für Deutschland

und seinen Führer!

Der Ruffhäuserbund ruft die alten Soldaten zum 5. Deutschen Reichstrierertag nach Kassel.

Der Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes, "Ruffhäuser", Oberst a. D. Reinhard, wendet sich an die Kameraden dieser Millionenorganisation ehemaliger Soldaten in einer Kundgebung, in der er, ausgehend von den erbebenden und unvergesslichen Erlebnissen solbatscher Kameradschaft in Leipzig, Berlin, München und Dortmund, zur Teilnahme am 5. Deutschen Reichstrierertag vom 7. bis 9. Juni in Kassel aufruft mit den Worten:

"Ihr werdet auch in Kassel zur Stelle sein! Zweimahlhunderttausend und mehr! Euch ruft auch hier die Pflicht, Ihr seid Soldaten! Es gilt, die Einigung und die innere Verbundenheit des Soldatenmutes mit dem deutschen Volke eindrucksvoll zu zeigen, es gilt, Zeugnis abzugeben dafür, daß jung und alt einig stehen für Deutschland und seinen Führer. Treuet geschlossen an!"

Abstimmungs berechtigte bei der

Bestellung der Vertrauensräte.

In einer amtlichen Mitteilung über den Kreis der Abstimmungs berechtigten bei der Bestellung der Vertrauensräte ist ausgeführt worden, daß zum Kreise der Abstimmungs berechtigten alle Angehörigen der Gefolgschaft vom Leutnant bis zum leitenden Angestellten gehören. Es sollte damit leiblich klargestellt werden, daß hinsichtlich der Abstimmungs berechtigung es keinen Unterschied macht, ob ein Angehöriger der Gefolgschaft Arbeiter untergeordneter Bedeutung oder eine leitende Tätigkeit ausübt. Gegenüber Mißverständnissen, die anscheinend entstanden sind, wird festgestellt, daß selbstverständlich nur diejenigen Mitglieder der Gefolgschaft an der Abstimmung teilnehmen können, die mindestens 21 Jahre alt und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind.

Unterstützt den Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend!

Um das Augenmerk der deutschen Jugend und der deutschen Öffentlichkeit auf den Wert des Berufes und der Berufszugehörigkeit hinzuwenden, veranstalten die Reichsjugendführung und die Deutsche Arbeitsfront gemeinsam in der "Woche des Berufs" vom 9. bis 15. April den Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend. Die Reichsregierung hat selbst die schaffende Jugend zu diesem Wettstreit um die berufliche Höchstleistung aufgerufen. Das Reichsministerium des Innern hat am 3. März an die Länderregierungen einen Erlaß herausgegeben, in dem

die Organe der Länder ersucht werden, die Bestrebungen der werktätigen Jugend im Berufswettkampf zu unterstützen. In dem Erlaß heißt es weiter, daß die Räume der Berufsschulen in der "Woche des Berufes" für den beruflichen Wettkampf kostenlos zur Verfügung gestellt werden sollen, und daß in den Ländern, in denen zur Zeit des Berufswettkampfes keine Ferien sind, Schulferien gegeben wird. Durch diese Maßnahme ebnet die Reichsregierung den Weg zur freiwilligen Selbstprüfung im beruflichen Leben der deutschen Jugend.

Dr. Ley sprach vor 30000 Frauen.

Kassel. In einer von der Frauenschaft des Gaues Korbhagen veranstalteten riesigen Frauenkundgebung in den ehemaligen deutschen Werten in Kassel-Wettungen sprach am Montagnachmittag Dr. Ley zu etwa 30000 Frauen. Nach einleitenden Grußworten ergriff Gauleiter Staatsrat Heinrich das Wort zu einer Ansprache, in der er feststellte, der Frau gebühre Dank für ihre Mitarbeit im Kampf der vergangenen zehn Jahre an der Seite des Mannes. Hierauf nahm der Gauleiter der PD, Staatsrat Dr. Ley, von der Versammlung heimlich bejubelt, das Wort. Die vergangenen Parteien aller Art hätten, so führte er aus, der NSDAP vorgezogen, sie würde der deutschen Frau das Maßrecht und das Stimmrecht nehmen, das der höchste Wunsch und der Ausdruck des Willens der deutschen Frau sei. Wir konnten es nicht glauben, daß die deutsche Mutter und Frau keine anderen Wünsche habe als alle vier Jahre einmal ihr Maßrecht anzuknüpfen. Der Nationalsozialismus sei aus dem Volk gekommen und habe gewußt, was das Volk wollte. Deshalb hätte er auch gewußt, was die deutsche Frau wollte. Schauen man mit Stolz auf die PD, die SA, die SS, und die anderen Organisationen, so dürfte man, wie Hitler einmal gesagt habe, ebenso stolz auf die deutsche Frau sein. Sie sei es gewesen, die in den Stunden der Verweilung, als die Männer zum Teil verjagt, am fanatischsten gewesen seien. (Starker Beifall). Der Führer habe es immer und immer wieder gesagt: Meine Parteigenossinnen sind meine treuesten Anhänger. Ohne sie hätte ich den Sieg niemals errungen. Es sei

das höchste Ziel des Nationalsozialismus, die Frau zurückzuführen zur Familie, zum Muttertum.

Es müsse anerkannt werden, daß gerade die Frau in ihren Instinkten und Gefühlen das höchste Selbsten in sich verkörpere. Die Frau müsse Trägerin der ewigen und wahren Freude im Volk sein. Auf die Verbundenheit der deutschen Frau mit dem deutschen Boden hinweisend, stellte Dr. Ley fest, daß gerade in Korbhagen am stärksten der Geist der Bodenverbundenheit zum Ausdruck komme. Die Einstellung des Nationalsozialismus zu den politischen Interessen, stellte Dr. Ley fest, daß der Nationalsozialismus keine Profiteure und keine Katholiken, sondern nur Deutsche feune. Die katholische Frau sei genau so Hitlerin der Rasse wie die protestantische Frau. Sie habe genau die gleichen Aufgaben.

Der Beamtenführer Hermann Reef schwer erkrankt.

Mit seiner Stellvertretung Gauleiter Reich-München beauftragt.

Der Leiter des Amtes für Beamte bei der Obersten Leitung der PD, und Führer des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Hermann Reef, befindet sich seit Montag in einem Berliner Krankenhaus. Obwohl sein Zustand keine Veranlassung zu irgendeiner Beurlaubung gibt, rechnen die Ärzte mit einer Genesungsdauer von annähernd zwei Monaten. Hermann Reef hat mit dem heutigen Tage für die Dauer seiner Krankheit seinen Stellvertreter im Amt für Beamte, Stabsleiter Hg. Joseph Reich-München, mit der Führung des Reichsbundes der Deutschen Beamten beauftragt.

Einheitliche Richtlinien für die Vorkprüfung der Lehrlinge. Der Reichshandwerkssführer hat eine Reihe von Anordnungen getroffen, aus denen hervorzuheln ist, daß vom 1. Oktober d. J. ab die Vorkprüfung der Lehrlinge aus Anlaß der bestandenen Gesellenprüfung und der Gesellen anlässlich der bestandenen Meisterprüfung nur noch nach einheitlichen Richtlinien und in feierlichem Rahmen erfolgen soll. Nähere Bestimmungen hierzu wird der Reichshandwerkssführer in Kürze erlassen. Eine weitere Anordnung bezieht sich auf die Erlaubnis, deren Zahl eingeschränkt werden soll. Erlaubnis des Reichshandwerkssführers durch irgendwelche Organisationen des Handwerks kommen auf absehbare Zeit nicht in Frage.

Nachweis arischer Abstammung auch für Politische und Ortsgruppenleiter der NSDAP gebührenfrei. Der preussische Minister des Innern hat seine frühere Anweisung an die Landesbeamten, wonach die Ausfertigung handschriftlicher Urkunden für SA-Führer vom Range des Stimmführers an arischer Abstammung in amtlichem Interesse gebührenfrei zu erfolgen hat, dahin ergänzt, daß diese Gebührenfreiheit auch Anwendung findet auf die Politischen Leiter der Gauleitungen und der Kreisleitungen, sowie die Ortsgruppenleiter der NSDAP, und zwar nicht nur auf die Leiter der Stellen selbst, sondern auch auf die Angehörigen ihres Stabes und sämtlicher Unterabteilungen.

# Das Wirtschaftsproblem im Donauraum.

Wirtschaftliche Möglichkeiten und Grenzen der Dreimächtegruppe: Italien, Ungarn, Österreich.

Die Dreierbesprechungen in Rom zwischen Mussolini, dem ungarischen Ministerpräsidenten Gombás und dem österreichischen Bundeskanzler Dollfuß haben Ende letzter Woche zu einer Einigung geführt. Mit Spannung hatte seit Monaten ganz Europa dieser Begegnung der drei Staatsmänner entgegengesehen. Sämtliche sogenannten „Donauraum“-Länder, die in den letzten Jahren aufgefleckt worden waren, wurden noch einmal nach allen Seiten hin erdört. Dabei hatte sich heraus, daß der seit Jahren lebhaft diskutierte französische sogenannte Tarbien-Plan längst durch die tatsächlichen Wirtschaftsverhältnisse überholt ist. Tarbiens Plan ging ganz und gar von politischen Gesichtspunkten aus. Aber das Donau-Problem oder richtiger gesagt das Mitteleuropa-Problem — nach Tarbiens Auffassung sollte ein enger Zusammenschluß nicht nur zwischen Österreich und Ungarn, sondern auch zwischen Südslawien, Rumänien und der Tschechoslowakei hergestellt werden. Selbst die beste französische Methode der Kreditentziehung ist an der Tatsache der natürlichen Wirtschaftsverflechtung der genannten Länder gescheitert. Die Ergebnisse der Konferenzen von Zinsbrud und München aus 1932, die sogenannten Donau-Konferenzen, ergaben einwandfrei die Tatsache, daß nur durch eine sich aufeinander abgestimmte Angleichung der politischen Gegebenheiten an die wirtschaftlichen Notwendigkeiten des Donauraums gesunde Verhältnisse wiederhergestellt werden können. Diese Erkenntnis spiegelt sich auch in den neuen Dreierbesprechungen in Rom wider, denn immer wieder wurde in der Presse der beteiligten Länder darauf hingewiesen, daß man beabsichtigt, im Donauraum eine Wirtschaftsgemeinschaft zu gründen, an der sich jeder Staat beteiligen kann. Diese Beteiligungserklärung war vor allem an die Adresse Deutschlands gerichtet. Die Beteiligung Deutschlands ist um so erwünschter, als ein großer Teil der Waren, die die genannten Länder zum Aufbau ihrer Wirtschaft, zur Deckung ihres Bedarfs benötigen, in ihnen nicht hergestellt, sondern stets aus Deutschland bezogen wurden, wie umgekehrt Deutschland ein bedeutender Abnehmer der wichtigsten Ausfuhrgüter der genannten Länder seit

Jahr und Tag gewesen ist. Voraussetzung dieser Beteiligung muß freilich zuerst einmal eine Entspannung der Beziehungen Deutschlands und Österreichs sein.

Was verlangen die genannten Länder, vor allem Österreich und Ungarn, im Interesse ihrer Wirtschaftsgemeinschaft? Österreich kommt es vor allem darauf an, Abnehmer für seine Fertigwarenenergiegüter (Leber, Seiden- und Modewaren usw.), für seine Industrieerzeugnisse und für seinen großen Holzreichtum zu finden. Italien, das überwiegend Abnehmer dieser Waren sein soll, ist mit dem wichtigsten Ausfuhrprodukt Österreichs, Holz, bisher durch Südslawien und Finnland, beliefert worden und teilweise durch Verträge gebunden. Ungarn ist in der Hauptsache an einer vermehrten Ausfuhr seines Getreides und seines Viehs bzw. Fleisches gelegen. Aber dieser Ausfuhr stehen auf italienischer Seite gewisse Schwierigkeiten gegenüber. Durch eine große Getreideexportwürde Italien den Erfolg der Getreideexporte, die 1933 zum erstenmal eine völlige Selbstversorgung des Landes für Brotgetreide bewirkte, wieder aufheben. In der Frage der Vieh- und Fleischexporte ist es wiederum durch den Handelsvertrag mit Argentinien größtenteils an dieses Land gebunden. Darüber hinaus ist Italien im Augenblick keineswegs in der Lage, den beiden Ländern die gewünschte finanzielle Unterstützung zu bringen. Daß diese finanzschwachen Länder in Kürze große Abnehmer der italienischen Industrieerzeugnisse werden könnten, ist ebenfalls zunächst ein Ding der Unmöglichkeit. Sich auf Ungarn einerseits und Österreich andererseits stützen, heißt mitteln für Italien nicht viel mehr, als einen Verlust und einen Schaden unter den Arm nehmen.

Unter diesen Gegebenheiten konnte das Ergebnis der Dreierbesprechungen nicht viel anders sein, wie es denn tatsächlich auch ausgefallen ist. Eine Neuordnung des Donauraums hat sie nicht gebracht. Man beschränkte sich vielmehr auf die Festlegung neuer Kontingentierungen und Vorzugsbehandlungen, ferner auf Schaffung begünstigter Eisenbahn- und Hafentarife, besonders für Italiens Häfen Triest und Fiume. Im Grunde genommen werden also durch diese neuen Bestimmungen nur die schon vorhandenen wirtschaftlichen Verbindungen etwas verstärkt. Von einem „Wirtschaftsblock“, zu dem sie ausgebaut werden sollten, und zu dem, wie wir schon, die praktischen Voraussetzungen fehlen, kann keine Rede sein.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Wirtschaftsentwicklung der drei Staaten in den letzten Jahren.

Unerwartenderweise hat gerade Österreich 1933 eine außerordentlich rege handelspolitische Tätigkeit entfaltet, die nach den Jahren fortwährenden Stillstands und der sonst allgemeinen Schumpfung des Welthandels besonders auffallend waren. Die Ausfuhr von Fertigwaren, die das Schweregewicht der österreichischen Exportfähigkeit bilden und mehr als zwei Drittel der Gesamtausfuhr ausmachen, ist 1933 um 9,7 Prozent gegenüber 1932 gestiegen. Der größte Absatzmarkt wurde in Rumänien erzielt, wo eine Erhöhung des Erlasses gegenüber 1932 um 72 Prozent erreicht wurde. Umfangreiche Gewinne wurden ferner durch die Ausfuhr nach Italien, England und Frankreich erzielt. Während die Ausfuhr nach Übersee gleichgeblieben ist, ist die nach Rußland um nahezu 50 Prozent zurückgegangen. Trotz der gespannten politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich ist der österreichische Absatz in Fertigwaren in Deutschland mit rund 75 Millionen Schilling nahezu gleichgeblieben.

Im Kampf gegen die Krise entschloß sich Ungarn im letzten Jahre vor allem zu einer weitgehenden Stützung der Landwirtschaft, die eine Schlüsselstellung im Rahmen der ungarischen Wirtschaft einnimmt. Darüber hinaus wurde im März 1933 ein industrielles Arbeitsbeschaffungsinstitut errichtet, das durch Kreditgewährung den tief in die Vorkriegszeit zurückgehenden Industrien Ungarns (Landwirtschaftsmaschinen, Leder-, Stein- und Textilindustrie) neue Arbeitsmöglichkeiten vermitteln soll. In handelspolitischer Hinsicht waren im letzten Jahre vor allem die Schlüsselsteuern mit Deutschland als Abnehmer landwirtschaftlicher Erzeugnisse, mit Rumänien und Jugoslawien als Abnehmer ungarischer Industrieerzeugnisse von Bedeutung. 1933 wurde zum erstenmal wieder eine Ächtung der bis dahin passiv gewordenen Handelsbilanz erreicht.

Für Italien brachte das Jahr 1931 vor allem den überwältigenden Sieg der Getreideexporte, während die industrielle Erzeugung im Zusammenhang mit der Entwicklung des Weltmarktes, vor allem mit der Unterbietung der Länder entwerteter Währungen zurückging. Zur Anregung einer größeren Ausfuhr wurde ein industrielles Wiederaufbauinstitut gegründet, von dem aus die sogenannte Exportoffensive geführt wird. Daneben verdienen besondere Würdigung die Maßnahmen, die italienischerseits zur Bereinigung der Staatsfinanzen und zur Sanierung des privaten Kapitalmarktes ergriffen worden sind. Ob es im laufenden Jahre bereits gelingen wird, das Außenhandelsdefizit Italiens (1933: 1451 Millionen Lire) bereits in einen Außenhandelsüberschuß zu verwandeln, steht dahin. S. 5.

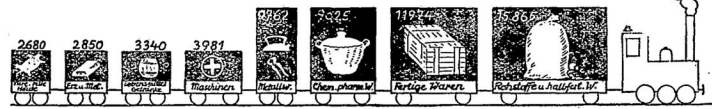
## Zum Abschluß des Zollabkommens mit Polen

Zahlen in 1000 RM

### Einfuhr aus Polen 55 906 insgesamt



### Ausfuhr nach Polen 55 477 insges.



Unter Scheinbild stellt unsere Einfuhr aus Polen und unsere Ausfuhr nach Polen gegenüber, wie sie sich aus den Handelsstatistiken des Jahres 1933 ergeben. In diesem Jahr blieb die deutsche Einfuhr einige Millionen hinter der Einfuhr zurück. Es ist zu hoffen, daß nach der jetzigen Beendigung des Weltkrieges die deutsche Ausfuhr mit ihrem vollen Programm und ihren hochqualifizierten Erzeugnissen schon bald einen starken Aufschwung nimmt, so daß durch das in Warschau unterzeichnete Zollabkommen Zehntausende von Arbeitern wieder in den Arbeitsprozeß eingeschaltet werden können.

## Bemerktes.

**Angsbürg.** Selbstmord eines ehemaligen Fremdenlegationsrats. Erst im Vorjahre war nach fünfjähriger Dienstzeit aus der spanischen Fremdenlegation der 26 Jahre alte Schneider Otto Hage nach seiner Heimat Göttingen zurückgekehrt. Er fand bei seinem Schwager Stellung. Mitte vergangener Woche entfernte er sich ohne Anmeldung von seinem Arbeitsplatz. In der Nacht entdeckte man ihn in den Drähten der Hochspannungsleitung der Mittelwaldbahn Garmisch-Partenkirchen lebend, aber verbrannt. Um seinen Selbstmord bestimmt herbeizuführen, hatte sich Hage noch einen Messerfisch in die Herzgegend beigebracht.

**Den Haag.** Das Befinden der Königin Mutter, die seit einigen Tagen an einer schweren Bronchitis erkrankt ist, hat sich noch nicht gebessert. Die Königin und die Thronfolgerin verweilten mit dem behandelnden Arzt die ganze Nacht über im Schloß der Kranken.

**Paris.** 40 000 Leinwandwebstühle sollen vernichtet werden. Der „Zeit Parisien“ veröffentlicht eine Meldung aus Lille, wonach der Verband der dortigen Besitzer von Leinwandwebereien beschloßen habe, um der Absatzkrise vorzubeugen, eine Reihe von Betrieben stillzulegen und etwa 40 000 Webstühle zur Unbrauchbarmachung anzulassen.

**New York.** Einmal Drillinge, dreimal Zwillinge. In Whiteburg (Kentucky) gebar eine Farmerfrau Drillinge, womit sich die Zahl ihrer Kinder auf 22 erhöhte. Sie hatte bereits dreimal Zwillinge geboren.

# In der schönen Rosmarie

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

(16. Fortsetzung.)

„Aber, gnädige Frau!“

„Doch, doch, das lasse ich mir nicht nehmen!“

„Für's Erste habe ich heute noch keinen Brief zurück, nachdem er von den Malwäldern herfliegen ist.“

Als der Zug ihn entführte, weinten Mutter und Tochter.

5.

Frau von Wetter weinte seit zehn Tagen in Scheveningen zur Erholung.

„Gewis nicht, aber darum muß ich mich jetzt meines Kindes annehmen und ihm helfen, über das Schwere hinwegzukommen. Ein Glück, daß sie einen so fabelhaften Lehrer gefunden hatte. Wirklich, alle Hochachtung! Greift in so garter, aber bestimmter Weise ein und bringt alles in Ordnung, soweit es sich überhaupt in Ordnung bringen läßt, ohne Dank zu fordern. Daß es noch solche Menschen gibt!“

„Ost sei Dank, Herr von Katt! Ich muß Ihnen jetzt eine andere Sache von Herrn Scholz erzählen. Meine Schülerin Alwine von Malwald hat mir davon geschrieben. Haben Sie noch ein wenig Zeit?“

„Unbegreiflich, gnädige Frau!“

„Dann, will ich Ihnen einmal den Brief vorlesen.“

Das tat sie und konnte keinen aufmerksameren Zuhörer finden.

Als sie geendet, schüttelte der Industrielle den Kopf und meinte anerkennend: „Was kann immer mehr über diesen Mann. Ueberdies ist er ein bildhübscher Mensch.“

„Ja, das ist er!“ stimmte Frau von Wetter zu. „Alle meine Wädel schwärmen für ihn. Und ich mit!“

Sie lachten beide herzlich.

„Ich beneide Sie um diesen Mitarbeiter, gnädige Frau! Ich wünschte, ich könnte ihn wegengagieren... für mein Unternehmen.“

Geschweden dachte ihn die Pensionatsinspizerin an.

„Um Gottes willen! ... Sie werden doch nicht? Meine beste Kraft ...“

Könnte vielleicht eine führende Stellung in der Wirtschaft einnehmen, gnädige Frau. Ich verneine seinen großen Wert für Sie nicht, und es ist sicher eine wunderbare Aufgabe, junge Menschenkinder zu wertvollen Menschen heranzubilden. Aber bedenken Sie, was er erst leisten könnte, wenn er sich als hervorragender Wirtschaftsführer erweist. Hunderttausenden würde er nützlich sein.“

Frau von Wetter schufzte. „Ich kann mich dem nicht verweigern, Herr von Katt, aber... ich wünschte, Herr Scholz ginge nicht von mir.“

Harry spielte auf dem Sporfeld in Berlin, das der Charlottenburger Sportklub, dem er angehörte, veranstaltete hatte, eine große Rolle und bewies sein Können mit zwei leidigen Siegen gegen gute Gegner. Sogar auf der 3000 Meter-Strecke, die ihm nicht lag, langte es zu einem ehrenvollen dritten Platz.

Er war nicht wenig erfreut, als ihn nach den Wettkämpfen plötzlich Herr von Katt begrüßte.

Der Industrielle hatte der Verantwortung mit größtem Interesse beigewohnt, denn er liebte den Sport und war in Düsseldorf der Förderer des größten Fußballvereins.

Katt gratulierte Scholz zu seinem Erfolg und lud ihn ein, mit ihm ein Glas Wein trinken zu gehen.

Harry nahm dankend an, und im „Kaiserhof“ machte ihm dann der Industrielle den Antrag, zu ihm zu kommen, zunächst als Privatsekretär, mit Aussicht auf einen Direktorenposten.

Harry war einfach platt.

„Aber, Herr von Katt, wie kommen Sie auf mich? Ich bin Lehrer, nebenbei Sportsmann, aber kein Kaufmann!“

„Aber, gnädige Frau!“

„Doch, doch, das lasse ich mir nicht nehmen!“

„Für's Erste habe ich heute noch keinen Brief zurück, nachdem er von den Malwäldern herfliegen ist.“

Als der Zug ihn entführte, weinten Mutter und Tochter.

5.

Frau von Wetter weinte seit zehn Tagen in Scheveningen zur Erholung.

„Gewis nicht, aber darum muß ich mich jetzt meines Kindes annehmen und ihm helfen, über das Schwere hinwegzukommen. Ein Glück, daß sie einen so fabelhaften Lehrer gefunden hatte. Wirklich, alle Hochachtung! Greift in so garter, aber bestimmter Weise ein und bringt alles in Ordnung, soweit es sich überhaupt in Ordnung bringen läßt, ohne Dank zu fordern. Daß es noch solche Menschen gibt!“

„Ost sei Dank, Herr von Katt! Ich muß Ihnen jetzt eine andere Sache von Herrn Scholz erzählen. Meine Schülerin Alwine von Malwald hat mir davon geschrieben. Haben Sie noch ein wenig Zeit?“

„Unbegreiflich, gnädige Frau!“

„Dann, will ich Ihnen einmal den Brief vorlesen.“

Das tat sie und konnte keinen aufmerksameren Zuhörer finden.

Als sie geendet, schüttelte der Industrielle den Kopf und meinte anerkennend: „Was kann immer mehr über diesen Mann. Ueberdies ist er ein bildhübscher Mensch.“

# Ein Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat eine Verordnung über die Befestigung eines Reichskommissars für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft erlassen. Die Befestigung stellt eine Erweiterung des bereits bestehenden Reichskommissariats für die Milchwirtschaft unter Einbeziehung der Vieh- und Fettwirtschaft dar. Das erweiterte Reichskommissariat ist dem bisherigen Kommissar für die Milchwirtschaft, Dr. h. c. v. v. v. von S a u n e übertragen worden. Die Befestigung tritt am 1. April d. J. in Kraft.

## Erfassung der Inlandsproduktion von Butter und Käse.

Zur dauernden Sicherung gleichmäßigen Absatzes von Butter und Käse ist durch das Gesetz über den Verkehr mit Milchzeugnissen vom 20. Dezember 1933 und die Ausführungsverordnung vom 21. Dezember 1933 vorgeschrieben, daß in Deutschland Butter, Butterkäse und Käse einschließlich Quark ab 1. Januar 1934 nur nach Ausstellung eines Übernahmeseines in den Verkehr gebracht werden dürfen. Diese Maßnahme ermöglicht eine Regelung der Einfuhr nach den Bedürfnissen des deutschen Marktes. Durch eine Bekanntmachung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im Reichsanzeiger vom 19. März 1934 wird nunmehr für die Ausstellung der Übernahmeseine für Butter und Käse, die im Inlande hergestellt sind, u. a. folgendes bestimmt:

1. Ab 1. April 1934 darf Butter und Käse nur in den Verkehr gebracht werden, wenn für sie ein Übernahmesein der Reichsstelle für Milchzeugnisse, Öle und Fette oder der in Anhang 3 aufgeführten Stellen ausgestellt ist. Aus-

genommen ist Butter und Käse, die der Inhaber eines im Inlande gelegenen landwirtschaftlichen Betriebes aus eigener Erzeugung unmittelbar an den Verbraucher abgibt. Zu landwirtschaftlichen Betrieben in diesem Sinne gehören regelmäßig nicht Mutterereien.

2. Butter- und Käsehersteller, die Butter und Käse in den Verkehr bringen wollen, haben die Ausstellung eines Übernahmeseines D bei der unter Ziffer 3 angegebenen, für sie zuständigen Stelle zu beantragen. Nicht in Frage kommen hier- nach als Antragsteller Händler und reine Abgabengesellschaften, die selbst nicht Hersteller sind. Die Übernahmeseine sind nicht übertragbar.

3. Übernahmeseine werden ausgestellt im Auftrage der Reichsstelle für Milchzeugnisse, Öle und Fette a) an Molke- (Käseereien) durch den örtlich zuständigen Milchwirtschaftsverband. Die Milchwirtschaftsverbände sind nur zuständig für die Ausstellung von Übernahmeseinen für Butter und Käse, nicht für Milch- und Sahne-Dauerwaren; b) an landwirtschaftliche Betriebe ausschließlich Gutsmutterereien durch die Gemeinbehörden.

4. Die Übernahmeseine sind jeweils für ein Vierteljahr im Voraus zu beantragen und auszustellen. Für das erste Vierteljahr 1934 (1. Januar bis 31. März 1934) ist durch die Übergangsregelung nachträgliche Ausstellung zugelassen; der Antrag auf Erteilung des Übernahmeseines für diese Zeit muß jedoch bis zum 10. April 1934 gestellt sein. Für das zweite Vierteljahr ist der Antrag auf Erteilung von Übernahmeseinen gleichzeitig mit dem Antrage für das erste Vierteljahr vorzulegen, also bis zum 10. April 1934.

Dann heißt es u. a. im Punkt 6 und 7: Für die im Inlande hergestellten Waren werden als Unterschiedsbeträge folgende Gebühren erhoben: für ein Kilogramm Butter 2 Pfennig, für ein Kilogramm Käse mit Ausnahme von Quark 1 Pfennig, für ein Kilogramm Quark 1/2 Pfennig. Die Beträge auf den Übernahmeseinen sind auf volle 10 Pfennig auf- und abzurunden. Besondere Bestimmungen werden für Schmelzkäse und Sauermilchzäse getroffen.

Mindestlich festgesetzte Preise am Getreidegroßmarkt Berlin. Wehl und Mele einschließlich Sack frei Berlin.

1000 kg Wehl	19. 3. 34	17. 8. 34	100 kg Wehl	19. 3. 34	17. 8. 34
7677/kg	196.0-191.0	196.0-190.5	Wehl-Musg.	32.2-33.2	32.2-33.2
fr. Wn	184.0	184.0	0.40% Wehl	31.2-32.2	31.2-32.2
W II	187.0	187.0	0.42% Wehl		
W III	189.0	189.0	Vollwehl		
W IV			Zv. 0.65 %		
Mag.			0.502 % Wehl	30.2-31.2	30.2-31.2
Mag. I			Weizenmehl		
Mag. II			0.79 % Wehl	26.2-27.2	26.2-27.2
Mag. III			0.82 % Wehl		
Mag. IV			Weizenmehl		
Mag. V			0.88 % Wehl	23.2-23.9	23.2-23.9
Mag. VI			Weizenmehl		
Mag. VII			0.92 % Wehl	11.8-11.7	11.8-11.7
Mag. VIII			Weizenmehl		
Mag. IX			0.95 % Wehl	10.6-10.8	10.6-10.8
Mag. X			Weizenmehl		
Mag. XI			0.98 % Wehl	10.0-10.0	10.0-10.0
Mag. XII			Weizenmehl		
Mag. XIII			0.99 % Wehl	19.0-22.0	19.0-22.0
Mag. XIV			Weizenmehl		
Mag. XV			0.99 % Wehl	16.0-17.0	16.0-17.0
Mag. XVI			Weizenmehl		
Mag. XVII			0.99 % Wehl	16.8-18.0	16.8-18.0
Mag. XVIII			Weizenmehl		
Mag. XIX			0.99 % Wehl	15.0-16.0	15.0-16.0
Mag. XX			Weizenmehl		
Mag. XXI			0.99 % Wehl	12.0-13.0	12.0-13.0
Mag. XXII			Weizenmehl		
Mag. XXIII			0.99 % Wehl	15.5-16.0	15.5-16.0
Mag. XXIV			Weizenmehl		
Mag. XXV			0.99 % Wehl	17.7-19.0	17.7-19.0
Mag. XXVI			Weizenmehl		
Mag. XXVII			0.99 % Wehl		
Mag. XXVIII			Weizenmehl		
Mag. XXIX			0.99 % Wehl	12.10	12.10
Mag. XXX			Weizenmehl		
Mag. XXXI			0.99 % Wehl	10.20	10.20
Mag. XXXII			Weizenmehl		
Mag. XXXIII			0.99 % Wehl	10.50	10.50
Mag. XXXIV			Weizenmehl		
Mag. XXXV			0.99 % Wehl	9.90	10.00
Mag. XXXVI			Weizenmehl		
Mag. XXXVII			0.99 % Wehl	8.80	8.70
Mag. XXXVIII			Weizenmehl		
Mag. XXXIX			0.99 % Wehl	9.10	9.10
Mag. XL			Weizenmehl		
Mag. XLI			0.99 % Wehl	14.10	14.20
Mag. XLII			Weizenmehl		
Mag. XLIII			0.99 % Wehl	14.70	14.80
Mag. XLIV			Weizenmehl		
Mag. XLV			0.99 % Wehl		
Mag. XLVI			Weizenmehl		
Mag. XLVII			0.99 % Wehl		
Mag. XLVIII			Weizenmehl		
Mag. XLIX			0.99 % Wehl		
Mag. L			Weizenmehl		

## Spartassen, Bankenquote und Nationalsozialismus.

Der I. stellb. Präsident des Deutschen Spartassen- und Giroverbandes, Dr. jur. Max Wein, zeigt in einem Aufsatz in der Zeitschrift für öffentliche Wirtschaft die überragende Bedeutung, die heute das öffentliche Bankwesen besitzt. Die öffentlichen Banken haben in absoluten Zahlen ihren Bestand über die Krise (1931) hinweg voll aufrechterhalten, relativ sogar erheblich verbessern können. Der Aufsatz gibt hierfür die Zahlen an. Als einzige Gruppe haben die Spartassen absolut und relativ eine Kräftigung erfahren. Die Bilanzsumme der Spar- und Girobanken allein - also ohne ihre Girozentralen - ist heute größer als die aller privaten Kreditbanken. Die nationalsozialistische Forderung nach stärkerer staatlicher Verantwortung ist heute bereits in vorbildlicher Weise bei den öffentlichen Spartassen durchgeführt.

Um so mehr, sagt Präsident Dr. Wein, müsse man sich wundern, daß alle liberal-kapitalistischen Wirtschaftskräfte sich mit dieser grundsätzlichen nationalsozialistischen Forderung immer noch nicht abfinden zu können glauben und sogar verjüden, das bisher schon nach rein nationalsozialistischen Grundgedanken arbeitende öffentliche Bankwesen zu verächtlichen und aus einer Bankreform eine Spartassenreform zu machen. Dabei habe Dr. Schacht die Sicherheit bei den Spartassen als selbstverständlich immer hundertprozentig bezeichnet; Staatssekretär Federer habe erklärt, die Entwicklung der Spartassen zur Depotbank des kleinen Mannes könne vom nationalsozialistischen Standpunkt aus nur begrüßt werden. Demgegenüber seien die Ergebnisse zu betrachten, zu denen Staatsrat Neumann, Ministerialdirektor beim Preussischen Staatsministerium, im Rahmen seines Referates über die deutschen Spartassen im Untersuchungsausschuss für das Bankwesen 1933 kommen zu können gelangt habe. Hinsichtlich der Spartassen- und Giroverbände glaube Neumann bereits, daß es im national-

sozialistischen Geist gelegen wäre, diese Einrichtungen zu befestigen.

Dr. Wein zeigt dann, wie die Auffassung des vorgenannten Referenten ohne weiteres zu überlegen sei. „Die Spartassen sind heute die Träger nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik und können maßgebend sein für die gesamte Volkswirtschaft im Dritten Reich“, das sei erst jetzt von bezeugter Stelle erklärt worden; sie sind die Sammelkassen der Ersparnisse der Arbeiter, Angestellten und aller Kreise des Mittelstandes, Hauptträger und Mittelpunkt der nationalen Spartapflichtbildung, Außer im Kampf um Unabhängigkeit vom internationalen Weltkapital und von anonymen Finanzmächten.

## Handel.

Berliner Börse vom Montag: Weniger Angebot.

An den Aktienmärkten machte die Kaufwärtsbewegung meist weitere Fortschritte. Das Angebot hat an den meisten Märkten abgenommen.

Preisnotierungen für Eier. Die notierten Preise sind Abgabepreise in Reichspfennigen an den Großhandel ab Wagen oder Lager Berlin nach Berliner Hancon. (Bestellt von der Amtlichen Berliner Eiernotierungskommission). A. S. I. a. n. d. e. i. e. r.: Deutsche Handelsklassen: I. G. I. (ausländische Eier); Sonderklasse Gs Gramm und darüber 950. Größe A unter 65-80 Gramm 8,75. Größe B unter 60-65 Gramm 8. Größe C unter 55-60 Gramm 7,25. Größe D unter 50-55 Gramm 6,75. II. G. 2. (frische Eier); Sonderklasse U, Größe A 8,25. Größe B 7,50. Größe C 7,50. Größe D 7,50. III. Daneben und Schweine: I. (S) 9, II. (A) 8,25, III. (B) 7,50. 2. Hühner, Hühner und sonstige Sorten: 67-69 Gramm (S) 9, 60-63 Gramm (A) 8,25, 56-59 Gramm (B) 7,50.

Mittliche Berliner Kartoffelpreisnotierungen je Zentner waggonfrucht märkischer Sorten: Weiße Kartoffeln 1,30-1,50 Markt; rote Kartoffeln 1,50-1,60 Markt; Obenwälder Blaue -; Industriekartoffeln 2,00-2,15 Markt; Rieren -; Gelbfleisige (außer Rierenkartoffeln) 1,85-2,00 Markt.

**In der schönen Kosmarie**  
ROMAN VON WOLFGANG MARKEN  
VERLEGER: RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG Oskar MEISTER, WERDEN

(17. Fortsetzung.)  
„Daß weiß ich besser, lieber Freund! Sie haben die wahnwichtigen Unternehmungen in einer Weise sanfter, das macht Ihnen keiner nach.“  
„Herr von Ratt, Sie irren sich! In diesem Falle lag keine besondere kaufmännische Leistung vor. Ich hatte die Möglichkeit, lediglich durch energisches Zupacken scheinbar dubiose Forderungen in gute zu verwandeln. Das vergesse Sie nicht. Außerdem habe ich beim Erhalten der Forderungen großes Glück gehabt. Auf diese Weise hat es geklappt.“  
„Das mag alles sein. Über trotzdem dürfen Sie Ihre Verdienste nicht verkümmern. Ihr Geschäft und Ihre beispiellose Energie, diese beiden Vorzüge allein schon veranlassen mich zu meinem Angebot.“  
„Das ist vornehm und leider ablehnen muß, Herr von Ratt. Vielleicht kann ich nächstes Jahr darauf zurückkommen; das ist noch nicht bestimmt, aber bis Ostern bleibe ich auf alle Fälle in meinem Amt.“  
„Ratt gab sich aufrieben.“  
„Na, schön, also bis Ostern! Ich komme dann wieder!“  
Die Ferien waren zu Ende, und die Pensionärinnen fanden sich wieder auf der „Eiffeltour“ ein.  
Noch nie waren sie so gern zurückgekehrt, und alle brachten dem geliebten Herrn Präzente mit: Kuchere, Würstchen, handgefärbte Schürzen und noch so verschiedene Herrlichkeiten der Landwirtschaft, daß Harry die Augen übergingen.  
Und jede seiner Schützlinginnen ohne Ausnahme überreichte ihm einen herrlichen Blumenstrauß.  
Das duftete durch die „Eiffeltour“ wie noch nie.

Auch Franz von Wetter bekam schöne oder süße Aufmerksamkeiten, ebenso Fräulein Wessel, nur der immer misvergnügte Oberlehrer Bartel ging leer aus.  
Er war darüber so erobert, daß er um seine Entlassung bat.  
Harry betrachtete kopfschüttelnd die ihm zugedachten Geschenke. „Meine Damen“, sagte er, „Sie wollen mich wohl durchaus um meine schlante Güte bringen? Was denken Sie denn, was ich trainieren möchte, um mir das Geld wieder herunterzulassen, das sich ansetzen würde, wenn ich diese Kerlchen alle allein verzehren möchte.“  
„Selber essen!“ lärmte die Klasse.  
„Das geht nicht! Aber ich habe eine gute Idee. Umwelt von Berlin nach Arbeitsplätze eine sogenannte Handhabung gegründet, kleine, primitive Häuschen mit ein wenig Garten und Feld. Sie fristen dort ihr kümmerliches Dasein. Ich würde Ihnen vor, wir machen einen gemeinsamen Ausflug nach der Siedlung Breitenborn und decken den armen Kerlen einmal vornehmlich den Tisch.“  
Der Vorschlag fand lebhaften Beifall und am Nachmittag wurden sie schwer beladene hinaus nach der Siedlung und verteilten die vielen guten Sachen unter die armen Leute.  
Die Mädchen fanden sich gut in ihre neue Rolle, und als sie abends heimkehrten, waren alle zufrieden wie noch nie in ihrem Leben.  
Die dankbaren Augen der Weschken wurden lange in ihren Herzen leuchten.  
Sie haben, wie immer, das Rechte getroffen, Herr Scholz“, sagte Annette im Namen ihrer Kolleginnen. „Wir wollen gerne wieder einmal helfen.“  
Der Lehrer nickte den Mädchen zu und erwiderte erfreut: „Das macht Sie mir alle noch viel lieber.“  
„Nichts Schöneres aber hätte er den jungen Menschenkindern sagen können.“  
Die Zeit verfliehet.  
Ein strenger Winter hielt seinen Einzug.  
Im November erreichte Harry Scholz die Nachricht aus seiner Heimat, daß Kosmarie von Ratt Mutter geworden war.  
Der Großindustrielle Stephan von Ratt hatte Sorgen.

## Vom Büchertisch

Der Gläubiger im Konkursverfahren. Was Gläubiger und Schuldner davon wissen sollten. Von S. Wollmann. Verlag W. Stolp, Bonn. P.-Sch.-Kto. Köln 76 183. Preis 1,25 RM. Es ist jeder so der bewußtere Gläubiger im Konkursverfahren hat zur Wahrnehmung seiner Rechte so viel Vorkänge und Schriftliche eingereicht, er hat - will er nicht von vornherein sein erfolgreiches Vorgehen in Frage stellen - so viel Vorkänge, Termine und Fristen zu beachten, daß diese überflüssig angeordnete Schrift einem großen Bedürfnis entspricht. Dem kleinen und mittleren Geschäftsmann aber der angestrenzt die fertige Schrift empfangen werden, denn neben der alles beruhigenden, allgemeinverständlich Darstellung gibt das Buch auf alle Zweifelsfragen Antwort.

Hypothek, Grundschuld, Rentenschuld. Leicht verständliche Darstellung der betreffenden Verhältnisse. Von Th. Hammett. Verlag W. Stolp, Bonn. P.-Sch.-Kto. Köln 76 183. Preis 1 RM. Eine Schrift, über dieses heute so wichtige Gebiet, die nicht für Rechtskundige geschrieben, sondern für Klein, Kaufleute, Beamte, Hauseigentümer und -erwerber und Hypothekengläubiger usw. Alle, die im Geschäfts- oder Berufsleben keine Zeit haben, sich die vielen Infolge der Wirtschaftskrise erlassenen Notgebote über das Gebiet des Hypothekenrechts aus den Zeitungen zusammenzufinden, finden in der vorliegenden Schrift eine fassbare, leicht verständliche Einführung. Das Buch behandelt alles Wesentliche über Entziehung, Übertragung, Geltendmachung und Untergang der Hypothek, über die Haftung, endlich aber die Grund- und Rentenschuld (sachl. und frei von unnötigem Ballast).

## Nach Kaffe Sag erquickender Schlaf

Die Vertilgung seines Nebenbetriebes stellte ihn vor immer neue und schwerere Aufgaben, die ihm über den Kopf zu wachsen drohten.  
Gerade lag eine aufregende Konferenz hinter ihm, als er abends gegen neun Uhr in seinem palastähnlichen Heim anlangte.  
Die Fenster waren hell erleuchtet.  
„Die gnädige Frau hat Gesellschaft“, meldete der alte Diener ererblich, als er seinem Herrn den Mantel abnahm.  
Der Diener sah deutlich, wie der Herr des Hauses die Stirn runzelte. Ratt hatte nämlich Gesellschaften, besonders in dieser schwierigen Zeit.  
Seine zweite Frau, Lily, war nicht nur sehr schön, sondern auch sehr exzentrisch und verschwenderisch und führte ein großes Haus.  
Als Ratt sich in seinen Sessel niederließ, sagte der Diener devot: „Die gnädige Frau lassen den gnädigen Herrn bitten der Gesellschaft beizuwohnen.“  
„Ja... schon gut. Werde sehen. Wo sind die Zigarren, John?“  
„Bitte sehr, gnädiger Herr!“ Mit diesen Worten reichte der Diener das Ritzchen und zog sich dann zurück.  
Der Industrielle zündete sich eine seiner liebsten Zigarren an und ließ gedankvoll klingen. Er überprüfte im Kopfe die Summen, die sein Haushalt das letzte Jahr gekostet hatte.  
Der Ertrag seiner Betriebe ließ sich immer schlechter an. Wenn er den Direktoren und anderen leitenden Persönlichkeiten seines Unternehmens gegenüberstand, und diese mit Zahlen nur so jonglierten, da wurde er unsicher. Er hatte das Gefühl, daß irgend etwas nicht stimmte. Das Geschäft ging verhältnismäßig noch gut und doch... es wollte keine nennenswerten Ueberschüsse mehr bringen. Man hatte jetzt gegen hohe Zinsen einen Bankkredit in Höhe von einer Viertelmillion aufnehmen müssen.  
Ja, freilich, der fünfundschwanzig Millionen-Kredit der Amerikaner, der fraß durch seine Zinsen einen beträchtlichen Teil der Einnahmen weg.  
Über immerhin! Seine Gedanken wanderten zu Scholz.  
(Fortsetzung folgt.)

# Aus aller Welt

## „Alt-Heidelberg“-Dichter Meyer-Förster gestorben



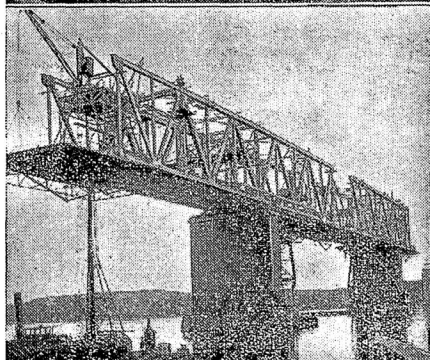
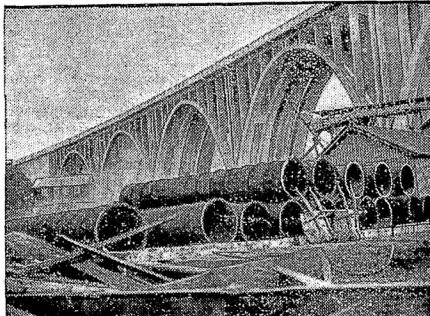
Wilhelm Meyer-Förster ist im Alter von 72 Jahren verstorben. Sein Schauspiel „Alt-Heidelberg“ ist eines der meistaufgeführten Werke des ganzen Jahrhunderts. Der Dichter erblindete schon vor 30 Jahren und durfte dadurch tragischerweise nur eine Probe seines Wertes lebend erleben.

## Volksempfänger mit Dauerbatterie



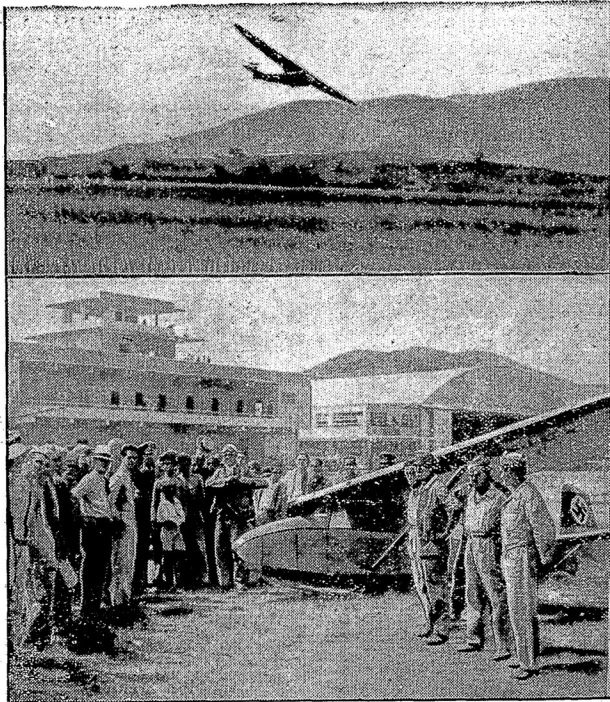
Von links nach rechts: Der Geschäftsführer des Reichsverbandes der deutschen Rundfunkindustrie Sinke, Obergeringieur Griehing, der Konstrukteur des Apparates und Direktor Schmidt von der Dr.-Schlitz-W.G., die das neue Modell schuf, bei der Vorführung des neuen Volksempfängers, den man auf den Batterie-Raketen heben sieht. Da fast ein Drittel aller Wohnungen noch ohne elektrischen Anschluß sind, und da das Laden der Akkumulatoren zeitraubend und un bequem ist, hat die deutsche Rundfunkindustrie jetzt ein neues Modell des Volksempfängers VE 301 herausgebracht, das durch eine Dauerbatterie gespeist wird. Die Batterie reicht bei täglich dreistündigem Betrieb für 250 Tage aus und kann dann zum Preise von 15 Mark erneuert werden. Der Preis des neuen Empfängers VE 301 beträgt ohne Batterie 65 Mark.

## Deutsche Großfirmen bauen die erste Brücke über den Kleinen Belt



Bisher führte der Reiseweg nach der dänischen Hauptstadt Kopenhagen über schwerfällige Eisenbahnfähren, die den Verkehr um Stunden verzögerten. Durch einen riesigen Brückenbau über den Kleinen Belt, der die Halbinsel Jütland von der Insel Fünen trennt, sollen die Fährten überflüssig gemacht werden, so daß ein direkter Zugverkehr von Hamburg nach Kopenhagen über diesen Meeresarm möglich wird.

## Erste Bilder von der Segelflug-Expedition nach Südamerika



Oben: Eines der deutschen Segelflugzeuge vom Typ „Grunau-Baby“ bei der Vorführung auf dem Campo d'Afonso bei Rio de Janeiro. Unten: Wolf Hirth (im Hintergrund Mitte), der bekannste Segelflug-Pionier, vor seiner Maschine im Kreise brasilianischer Militärflieger in Sao Paulo.

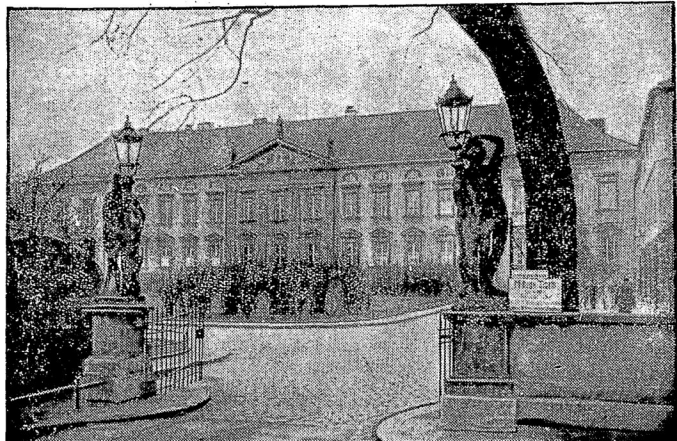
Mehrere der besten deutschen Segelflieger haben eine gemeinsame Expedition nach den südamerikanischen Ländern unternommen, wo sie überall begeistert aufgenommen wurden. Es glückte ihnen, bei ihrem Aufenthalt in dem fernem Erdteil mehrere Weltrekorde aufzustellen.

## Von der Autostraße München—Landesgrenze aus wird der Führer am 21. März sprechen



Die neueste Aufnahme von den Arbeiten an der künftigen Reichsautobahn, die von München nach der Landesgrenze bei Salzburg führt. Von hier aus wird Adolf Hitler am 21. März zu dem ganzen deutschen Volk sprechen und mit dieser Rede an dem historischen Gedenktag die neue Generaloffensive gegen die Arbeitslosigkeit einleiten.

## Das Berliner Schloß Bellevue soll Museum werden.



Das schöne Schloß im Park Bellevue, ein Baudenkmal aus der Zeit Friedrichs des Großen, in das die Sammlung für Deutsche Volkshunde aus den unzulänglichen Räumen des alten Palais von Creutz in der Klosterstraße übersiedeln wird.